

## **Predigt zum Fest „Erscheinung des Herrn“**

6.1.2010: Mt 2,1-12 / Pfr. Hans Stehle

Liebe Schwestern und Brüder

Ist Ihnen schon einmal Gott erschienen? – Dies behauptet ja dieses Fest heute: „Erscheinung des Herrn“. Es ist das ältere Weihnachtsfest, als der 25. Dezember; in der Ostkirche ist bis heute das eigentliche Fest. Heute ist die Nagelprobe dessen, was wir an Weihnachten feiern.

Doch was zuerst so klar und so schön scheint an Weihnachten in der „stillen Nacht, der heiligen Nacht“, das stellt sich als gar nichts so einfach heraus.

Gott kommt menschlich, Gott kommt gleichsam ohne Gott. So etwas kann nur eine göttliche Liebe sich ausdenken und ausführen. Gott lässt alles Göttliche fallen und nimmt alles Menschliche auf, damit von nun an das Menschliche die Zone werden kann, in der wir Gott entdecken können. In der Menschwerdung bahnt uns Gott einen neuen Weg zu unserer Gotteserkenntnis: in Jesus und allen seinen Schwestern und Brüdern.

„Erscheinung des Herrn“: der Mensch Jesus, in dem uns Gott erscheint.

Jedoch, Gottes Liebe ist eine listige Liebe. Denn so nah er uns in dem Menschen Jesus kommt, so sehr versteckt er sich in dem Menschen Jesus: im Kind, im Diener aller, im gescheiterten Mann am Kreuz.

Es ist eigenartig: Gott erscheint uns einmal wirklich augenfällig und handgreiflich, und gerade jetzt fällt es uns ungeheuer schwer, Gott im Menschen zu erkennen.

Gott kommt uns ganz nahe, aber nicht so, dass wir über ihn stolpern, sondern Gott lässt sich suchen; er drängt sich nicht auf, er möchte gefunden werden.

Gott ähnelt oft eher einem verliebten Mädchen und ihrer unerschöpflichen Phantasie an Spielen, die sich in der Liebe entspinnen. Etwa das Spiel von Ferne und Nähe: Wenn ein Liebespaar Hand in Hand durch den Wald geht, dann reißt sich häufig – bezeichnenderweise meist die Frau – plötzlich los, rennt weg und versteckt sich hinter einem Baum. Warum? Um sich ihm zu entziehen? Nein, um von ihm gesucht und gefunden zu werden. Und bis das geschieht bibbert sie hinter dem Baum tausend Tode. Es geschieht in diesen Momenten zwischen Sich-aufmachen, Suchen und Finden unheimlich viel.

Ähnlich ist bei der Lust von Liebenden, in Rätseln miteinander zu sprechen, in Doppeldeutigkeiten, mitunter in direktem Widerspruch zu dem, was man tatsächlich meint. Man möchte vom Geliebten tiefer verstanden werden, als vordergründige Worte es vermögen.

(Maskenball, ...)

Genauso macht es Gott mit uns. Er spielt mit uns. Aber nicht wie eine Katze mit der Maus, sondern wie ein Liebespaar. Er spielt unaufhörlich das Spiel von Fern und Nähe mit uns:

- Er zeigt sich uns – und versteckt sich wieder.
- Er ist uns ganz nahe, man spürt seine Gegenwart – und im nächsten Moment scheint er ganz fern, entzieht er sich uns, sodass man wieder an allem zweifeln muss.
- Sein Wort ist uns Antwort und Richtschnur – ein andermal ein einziges Rätsel.

In diesem pulsierenden, lebendigen Hin und Her, in diesem Liebe-beseelten Handeln entwickelt sich im Menschen eine ganz tiefe seelische Bindung.

Das Spiel von Ferne und Nähe treibt Gott mit uns. Er zeigt sich und er versteckt sich; er erscheint und verhüllt sich. – Nicht um sich vor uns zu verbergen und in der Distanz zu bleiben, sondern um uns zu locken, damit wir ihn suchen, damit wir uns aufmachen und Gott suchen in der Welt.

– So wie die Heiligen Drei Könige, die Sterndeuter, die Magier, die Weisen aus dem Osten. Das ist doch ihre Größe: dass sie das Spiel der Gotteserscheinung mitspielen. Wenn man sich darauf eingelassen hat, wenn man Weihnachten einmal verstanden hat, wenn einem Gott im Menschen erschienen ist, dann muss man wohl auch „auf einem anderen Weg“ in die Heimat zurück und in dieses neue Jahr gehen.

Gebe Gott, dass wir auch diesen Stern von Bethlehem entdecken und ihm folgen, damit auch uns ein Licht aufgeht.

Lied von Wilhelm Willms / Ludger Edelkötter (gesungen):

1. Uns ist ein Licht aufgegangen, ihm folgen wir.  
Wir haben Lunte gerochen im leeren Stroh.
2. Uns ist ein Licht aufgegangen, ihm folgen wir.  
Wir haben Brücke gesprengt, nicht mehr zurück.
3. Uns ist ein Licht aufgegangen, ihm folgen wir.  
Wir haben den Stab gebrochen über uns selbst.
4. Uns ist ein Licht aufgegangen, ihm folgen wir.  
Uns sind die Augen aufgegangen über dem Kind.